

H E S S I S C H E H E I M A T



FÜR DIE EINEN DAS ENDE, FÜR DIE ANDEREN NEUBEGINN.
IMMERWIEDER HABEN SICH DIE HERRSCHAFTSVERHÄLTNISSE
IN HESSEN GRUNDLEGENDE VERÄNDERT UND BEZEICHNENDE
SPUREN HINTERLASSEN

Schloß Biedenkopf und seine sagenumwobene mittelalterliche Geschichte erhellt ein Beitrag von Wilhelm A. Eckhardt. Irene Jung berichtet über das Ende der freien Reichsstadt Wetzlar. Von kuriosen und vergeblich gebliebenen Versuchen, das hessische Kurfürstentum wiedererwecken zu wollen, erzählt Margret Lemberg. Begleitend dazu hat Uta Löwenstein dem

verschollenen Kasseler Kurhut nachgespürt. Konrad Schneider ergänzt die traurig-schaurige Biographie des Frankfurter Lebkuchenbäckers Vinzenz Fettmilch um eine Falschmünzergeschichte.

Im Journal stellt Jürgen Richter eine gleich mehrfach prämierte Fachwerkhaussanierung in Nidda-Ulfa vor. Unter

der Rubrik Ausstellungen wird über die zahlreichen Veranstaltungen und Projekte zum 500. Geburtstag Philipps des Großmütigen berichtet. Ein Fundstück, das auf Georg Gottlieb Ungewitter verweist, hat Gerhard Seib in Altmorschen entdeckt.

**JÜRGEN
RICHTER**

VORBILDLICHE FACHWERKHAUSSANIERUNG IM NIDDAER ORTSTEIL ULFA

Die Dachorganisation der deutschen Heimatbünde, der Bund Heimat und Umwelt (BHU) in Bonn schreibt Wettbewerbe für unterschiedliche Projekte aus. Im Jahr 2001 wurde die Energieeinsparung im Baudenkmal ausgezeichnet – einer der Preise ging an Doris Schwalm für ihr Haus in Nidda-Ulfa. Im Sommer diesen Jahres kam nun auch noch der „Hessische Denkmalschutzpreis 2003“ hinzu. Nachfolgend sollen eini-

ge der prämierten Mühen der Schwalms und ihrer Mitstreiter um das anfangs so marode erscheinende Gebäude, das das Ortsbild heute auf so glückliche Weise ergänzt, näher dargestellt werden.

Das in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts entstandene Gebäude ist das älteste in einer vorwiegend aus der Zeit um 1820 stammenden Nachbarschaft. An dem Fachwerkhhaus, Rest einer Hofreite, wurde die beliebte Hochglanzsanierung

mit schönen Acrylfarben aber langfristig vorprogrammierten Schäden am Holz vermieden. Seine bauliche Qualität erschließt sich deshalb erst auf dem zweiten Blick.

Das Haus Mittelstraße 19 im Niddaer Stadtteil Ulfa ist beispielhaft dafür, wie der Kompromiss zwischen der Optik eines Denkmals und den Anforderungen des zeitgemäßen Wohnkomforts vereinbart wer-



86 Nidda-Ulfa, Haus Mittelstraße 19, Foto Richter

den kann. In seinen stilgerecht mit Lehm ausgemauerten und verputzten Innenwänden verbirgt sich ein modernes, mit Wasser betriebenes Heizrohrsystem. Damit wird nicht nur ein angenehmes Raumklima mit gleichmäßig verteilter Wärme erzielt, sondern auch eine rund zwei Grad niedrigere Heiztemperatur ermöglicht. Nach der Vollendung des Baus aus der Mitte des 18. Jahrhunderts (eingetragen auf Seite 344 der Denkmalstopografie des Altkreises Büdingen), wird die gelungene Verbindung aus alter und neuer Substanz sichtbar. Die Ergänzungen waren nötig, weil nach langjährigem Lehrstand nicht nur die Nebengebäude der ehemaligen Hakenhofreite, sondern auch ein Teil des Wohnhauses eingestürzt waren. Bauherrin Doris Schwalm, deren Ehemann Harald Schwalm im nahen Hirzenhain einen auf Fachwerksanierung spezialisierten Zimmererbetrieb führt, ließ den eingestürzten südlichen Teil des Hauses mit dem auf dem Grundstück vorgefundenen Bruchsteinen mit

einer großzügigen Stichbogenfront neu aufmauern. In diesem Bereich wurde auch das Fachwerk-Obergeschoss nach dem Vorbild des erhaltenen Teils mit historischem Eichengebälk rekonstruiert. Wie die erhaltenen Hölzer wurden auch die ergänzten und ausgetauschten weder gestrichen noch gebeizt und allein auf den konstruktiven Holzschutz durch Schutz vor Nässe oder Vorkerhungen zu deren Abfluss gesetzt.

Geprägt wird die Traufseite durch eine durchgehende Doppelschwelle. Die dazwischen liegenden Deckenbalken sind durch Füllhölzer in drei Stufen dekorativ verblendet. Wo die Gefache verloren waren, wurden sie durch Leichtlehmsteine neu ausgemauert. Die oberste Geschossdecke wurde mit einer Leichtlehmschale gedämmt, der Dachraum als Klimapuffer erhalten. Der Raum zwischen den Dachsparren wurde zusätzlich mit Schalung an der Unterseite und einer Verfüllung aus Stroh und Lehm iso-

liert. Den sich anschließenden Neubau plante Architekt Gustav Jung aus Bad Nauheim mit einem Sockelgeschoss aus den gleichen Basaltbruchsteinen, die in Lagen vermauert und (mit kleinen Steinen) ausgedickelt wurden. Hier wurde ein zweites Stichbogensegment und dazwischen eine Tür mit gleichem Bogenabschluss realisiert.

Während das Team von Zimmermeister Schwalm alle Eichenbalken unbehandelt verbaute, wurden die Gefache changierend in weiß, grau und gelb ausgemalt, um das historische Bild ohne kontrastierende Farben wiederherzustellen. Dabei erhielten die durch einen glücklichen Zufall erhaltenen Stipputfelder mit floralen Motiven und eingedrückter Kalkoberschicht wieder ihre ursprüngliche Wirkung.

87 Niddatal-Ulfa, Haus Mittelstraße 19, Hoffassade nach der Sanierung, Foto Richter



Das ebenfalls als Fachwerk konstruierte Obergeschoss des neuen Anbaus wurde als weitere traditionelle Variante mit einer Holzverblendung als Stulpschalung mit Leisten als Abdeckung der Bretterstöße ausgeführt. Blickfang sind hier zwei Ladeluken mit Gaubendächern, wie sie früher für die Flaschenzüge zum Speicher benötigt wurden. Die Brustgitter vor den Luken weisen mit ihrer leichten Metallkonstruktion ein nach oben gerichtetes Fischgratmuster auf. Das wirkt modern, entspricht aber auch in Nordhessen und Thüringen gebräuchlichen Fachwerkformen. Äußerlich müssen sich originale und ersetzte Balken farblich noch unter Witterungseinfluss anpassen. Erwogen wird eine einheitliche Leinölbehandlung, die diesen Prozess beschleunigen könnte.

Der Innenausbau verbindet weitere Erinnerungen mit neuen Inspirationen. So wurde der Keller, ein ursprünglich allein kriechend erreichbarer Erdkeller, durch eine Absenkung in der Mitte begehbar gemacht und der Raum ringsum als Sockel mit Sandsteinverkleidung zu einer natürlichen Lagerfläche umgestaltet.

Ein Schmuckstück ist die Treppe, die Zimmergeselle Albert Blattmann aus dem Breisgau zimmermäßig ohne Nägel und ohne Leim aus altem Holz errichtete. Dabei wurden die Stufen in einer Viertelwendlung in einen Pfosten integriert. Diesen Pfosten verlängerte der Zimmerer noch bis zur Decke des Obergeschosses, um dort einen gebrochenen Balken abzufangen. Um diese komplizierte Installation elegant und sicher lösen zu können, hat er einen Lehrgang für japanische Holzverbindungen absolviert. Der untere Teil des Treppenpfostens wurde inzwischen zu einem Blickfang verarbeitet. Der Holzschnitzer Andreas Haller, der vor wenigen Jahren noch im Ural vor allem für Museen arbeitete und jetzt in Inheiden

nostalgische Bauteile aus Kiefer oder Eiche schneidet, schnitzte aus der massiven Eichenstütze eine schlanke Haltestange und am Kopf das Wappen der Schwalms heraus. Thomas von der Recke, ein Tischergeselle auf Wanderschaft, nahm sich der alten Eichenholzfenster an, besserte schadhafte Teile aus. Der weiße Anstrich und das Grün der Laibungen wurde erneuert. Auch die instand gesetzten, neu lackierten Türfutter wurden wieder eingesetzt.

Wenn die Fenster zur Isolation innen noch mit zusätzlichen Flügeln zur Vermeidung von Kältebrücken versehen wurden, war das nur mit einem Wandaufbau mit einer Innenschalung aus Lehm möglich. Bei herkömmlicher Bauweise wäre es ohne den Temperatur-

und Feuchteausgleich über die Fenster zu Schimmelbildung an den Wänden gekommen.

Überliefertes und neu erworbenes Wissen haben das Wiedererstehen und Weiterwachsen dieses Hauses möglich gemacht. Es ist der gebaute Beweis dafür, dass handwerkliches Können und die nötigen Materialien zur Verfügung stehen, wenn ein Hausherr sein Denkmal retten will.

Weitere Informationen:

Doris Schwalm
Neue Str. 16
63697 Ortenberg
Tel. 06045-96010



88 Andreas Haller (links) schnitt aus der Eichenstütze an der Treppe eine Haltestange und das Wappen des Eigentümers heraus, Thomas von der Recke besserte die Fensterrahmen und Türfüllungen aus und baute sie wieder ein. Foto Richter